

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Aus dem Kobernaußer-Walde.

Von Hans Chamberger.

1. Eine Wilddiebgeschichte.

Der Kobernaußerald hat nicht allein viel Holz, er birgt auch viel — Wild, in alten Zeiten mehr wie jetzt. Diesen Wildreichtum beutete so mancher aus, ohne hierüber jemand Rechnung zu legen.

Da hauste nun auf einem uralten, hart am Waldesaum gelegenen Güterl eine Familie, welche sich das Wildern zur zweiten Natur machte. Da der Vater seine Erfahrungen immer den Söhnen getreulich mittheilte, so darf es nicht wunder nehmen, wenn die Männer aus diesem Geschlechte alle Schliche und Tücken und Listen des Wilderers verstanden wie nicht leicht wer anderer. Die Zeiten aber ändern sich. Diese Aenderung überfahen die guten Leute, von welchen ich erzähle, und so kam es, daß endlich vor ungefähr zehn Jahren das Stammhaus verkauft werden mußte. Dieses Stammhaus — den Namen will ich nicht nennen, er tut ja nichts zur Sache und das Wichtigste bleibt doch, daß alles buchstäblich wahr ist — ist eine große Sölde und mancher der freundlichen Leser mag sie schon — wenigstens von weitem erblickt haben ohne eine Ahnung, welche Unsumme von Schläue einst darinnen wohnte.

Es mag ungefähr 60 Jahre her sein, als das Haus vom Sepp bewohnt wurde. Er lebte hier mit Weib und Kind ganz zufrieden und war selbstverständlich — er hätte ja sonst aus der Art geschlagen! — ein arger Wilderer. Die ganze Gegend von St. Johann bis Pramet wußte es, aber beweisen konnte man ihm nichts! Die Forstbeamten paßten gut auf, aber alle Schlaueheit wurde an der noch größeren des Seppen zuschanden.

An einem sehr kühlen Oktobernachmittag ging der Sepp ganz gemüthlich dem nahen Forste zu. Wenn sein Gesicht einen so ganz und gar unschuldigen und biedereren Ausdruck zeigte, wie eben heute, nahm er sich gewiß etwas vor, das das Tageslicht zu scheuen hatte. Davon war auch der Herr Förster, der ihn von einem Gesträuch aus beobachtete, fest überzeugt. Was aber sollte der machen? Ihm nachschleichen? — Das feine Ohr des Sepp hätte wohl den leisesten Schritt bemerkt und der Wilderer wäre, ohne eine Miene zu verziehen, auf einem Umwege nach Hause gegangen. Ihn auf frischer Tat zu ertappen, damit wäre es vorbei gewesen. Mit dem Nachschleichen war es somit nichts.

So blieb denn der Förster vorläufig stehen, ging später an den Waldesrand und beobachtete von dort aus Seppens Haus.

Da fiel in der Ferne ein Schuß. — —

Der kurze Tag war zu Ende. Kaum konnte man das Haus noch sehen. Nebel zog das Tal herauf. Der Förster schritt dem Hause zu und stellte sich nahe dem Eingange auf. Als das Licht in der Stube erlosch, schritt er vorsichtig bis zur Haustüre und setzte sich dort auf einen Hackstoß. Daheim war der Sepp ganz bestimmt noch nicht. Kam er aber — und er mußte ja doch bald kommen! — dann — — Nun diesmal entging er dem Geschehe nicht. Unzweifelhaft hatte der Sepp einen guten Schuß getan, sonst wäre er schon längst aus dem Walde gekommen. Also aussharren!

Die Nacht wurde immer ungemüthlicher. Von einer fernen Kirche her zittern elf — — zwölf Schläge durch die Luft. Der Sepp kommt nicht! — 1 Uhr! Der Sepp ist noch immer nicht da! Sollte er den vor der Thür lauernden Jäger gesehen haben? Unmöglich! Es ist so finster, daß man keine zwei Schritte weit sieht. Ein